

Artefakte aus organischem Hartmaterial aus endneolithischen Gräbern in Mitteldeutschland. Untersuchungen am Beispiel der Schnurkeramik

Magisterarbeit Leipzig 2002 (Prof. Dr. Sabine Rieckhoff)

Zumeist stehen bei der Erforschung neolithischer Kulturen die Keramik und die Steingeräte im Vordergrund, da sie im Fundspektrum hinreichend vorhanden sind und eine klare räumliche, zeitliche und damit kulturelle Abgrenzung ermöglichen. Dies ist auch bei der materialreichsten neolithischen Kultur Mitteldeutschlands, der Schnurkeramik der Fall.

Den Untersuchungsgegenstand der hier vorliegenden Magisterarbeit bilden Artefakte aus organischen Hartmaterialien (nachfolgend als AOHM bezeichnet) aus schnurkeramischem Kontext, d.h. Objekte aus Knochen, Geweih, Tierzähnen, Molluskenschalen, Bernstein und Steinsamen. Sie haben in der Forschungsgeschichte meist nur wenig Aufmerksamkeit erfahren (Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik I-VI, 1959-1987). Nur wenige Verfasser haben bestimmte Typen von AOHM oder die AOHM ausgewählter Regionen gezielt behandelt (BEHM-BLANCKE 1989, 117-150; CLASON 1969, 173-197; KAHLKE 1955, 153-181).

Daher bestand die Zielsetzung der Arbeit zunächst in der katalogmäßigen Erfassung aller schnurkeramischen Befunde mit AOHM in Mitteldeutschland und der Erstellung einer Typologie derselben. Untersucht werden sollten nachfolgend die Technologie, die absolute chronologische Stellung und die Verbreitung der Typen. Weiterhin sollte am Beispiel zweier ausgewählter Typen überprüft werden, ob sich in den Gräbern Korrelationen zwischen bestimmten Artefakten und deren Anordnung im Grab, zu bestimmten Grabformen sowie zu Alter und Geschlecht der Bestatteten erkennen lassen.

Die Materialbasis der Arbeit bilden 1640 Gräber, elf Befunde, die vermutlich auf Siedlungstätigkeit zurückzuführen sind, sowie einige (kulturell nicht immer sicher zuweisbare) Einzelfunde (BACH et al. 1975, 43-107; BÜCKE et al. 1989, 33-116; CLASON 1969, 173-197; FEUSTEL et al. 1966, 20-170). Aus diesen Quellen wurden 392 Befunde (24%) mit AOHM herausgefiltert, die Aufnahme in einen Kata-

log fanden. Unter den Befunden überwiegen mit 82% (323) die Gräber. Hinzu kommen sechs Siedlungskomplexe und 63 mehr oder weniger eindeutige Befunde.

Im ersten Teil der Arbeit wurden die Befunde einer quellenkritischen Analyse unterzogen: 248 (63%) der 392 Befunde enthalten schnurkeramische Leitformen (Klasse A). Weitere 38 Befunde (10%) qualifizieren sich durch Vergesellschaftung mit Befunden der Klasse A sowie durch die typische Orientierung und Haltung der Bestatteten als wahrscheinlich schnurkeramisch (Klasse B), während bei 107 Befunden (27%) die kulturelle Zuordnung fragwürdig erscheint (Klasse C). Sie werden nur unter Vorbehalt zur weiteren Untersuchung herangezogen.

Im zweiten Teil werden alle Typen nach einem einheitlichem Schema klassifiziert. Diskutiert werden nacheinander die Objektdefinition, Quantität und Qualität der Befunde, Typologie, Technologie, Tierpektrum, Chronologie sowie Chorologie innerhalb des Arbeitsgebietes. Die Ansprache der Typen erfolgt nach Gestalt, Rohmaterial und Zurichtung. Um die Herstellung einiger Typen, beispielsweise durchbohrter Zähne und Muschelschalen zu untersuchen, wird auf Analogien aus ethnohistorischen Quellen zurückgegriffen (MCGUIRE 1896, 623-753). Die Betrachtung der einzelnen Typen führt zwangsläufig zur kritischen Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte.

Die wichtigsten Ergebnisse der Betrachtungen können wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Typologie und Material

Es lassen sich 24 Artefaktgruppen unterscheiden, die in Werkzeuge und Schmuckgegenstände untergliedert werden können. Im einzelnen handelt es sich um nicht modifizierte Knochen im Sinne von Speisebeigaben, Nadeln (Abb. 2, 1-6), Meißel (Abb. 1, 1-4), Pfrieme (Abb. 1, 5), Doppelspitzen (Abb. 1, 7), messer- bzw. spatelförmige Artefakte (Abb. 1, 6), Stielringe (Abb.

2, 7), Anhänger, Knochenschieber (Abb. 2, 9), Gürtelplatten (Abb. 1, 9), Knochenscheiben, Knochenperlen (Abb. 2, 8), Geweihartefakte (Abb. 1, 8), Tierzähne, v.a. von Hund und Schwein (Abb. 2, 10;11), Tierzahnimitationen (Abb. 2, 12), Muschelartefakte (Abb. 2, 14-17) sowie Bernstein- (Abb. 2, 18) und Steinsamenperlen.

Bei einigen Typen ist eine weitere typologische Untergliederung möglich, wie z.B. bei den Nadeln nach der Kopfform (Abb. 2, 1-6), den Meißeln nach der Zurichtung der Arbeitskante (Abb. 1, 1-4) oder bei den Eberhauern nach Anzahl und Lage der Durchbohrungen (Abb. 2, 10).

2. Technologie

Es lassen sich Unterschiede beim Arbeitsinvestment der verschiedenen Typen erkennen.

Grundsätzlich fällt auf, dass bei der Schmuckherstellung wesentlich mehr an technologischem *know-how* und an Arbeitszeit investiert worden ist als bei der Herstellung von Geräten. Meißel und Pfrieme z.B. haben nur die notwendigste Zurichtung erfahren, um ihre Funktion zu erfüllen. Bei der Herstellung von Zahnschmuck, Zahnimitationen, Muschelschmuck und Nadeln sind hingegen entwickelte Technologien, beispielsweise verschiedene Bohr- und Sägeverfahren, zum Einsatz gekommen. Das läßt darauf schließen, daß es sich bei letzteren um Repräsentationsobjekte gehandelt hat.

3. Material

Die Auswahl des Rohmaterials einiger Typen ist gezielt je nach dem Verwendungszweck erfolgt: Meißel sind bevorzugt aus Langknochen von Rindern, Pfrieme vor allem aus Metapodien dieser Tiere hergestellt worden.

Für den Hundezahnschmuck haben so häufig die Zähne subadulter Tiere Verwendung gefunden, daß von einer planmäßigen Schlachtung von Hunden auszugehen ist. Neben dem Zahnschmuck dürfte dabei auch das Hundefleisch als Nahrungsmittel erwünscht gewesen sein. Trotz derartiger Praktiken dürften sich die Hundepopulationen in den Siedlungen auf nicht mehr als 20 bis 30 Tiere belaufen haben, wie entsprechende Berechnungen gezeigt haben.

Die Muschelartefakte sind, soweit bestimmbar, aus Schalen der Flußperlmuschel *Margaritifera margaritifera* hergestellt worden. Diese einheimische Muschelart ist im Neolithikum in vielen Bächen in geringen Wassertiefen anzutreffen gewesen (BAER 1995, 7-100), so daß ihre Beschaffung kein Problem dargestellt hat. Wenn nur bestimmte Personen Schmuck aus solchen Muschelschalen getragen haben, so handelt es sich hier um bewußt gewählten personenspezifischen Schmuck.

4. Chronologie

Für die meisten Typen liegen einige wenige ¹⁴C-Daten vor. Mit Hilfe dieser (schmalen) Datenbasis wurde ein chronologisches System der Laufzeiten erstellt. Durch die Vergesellschaftung von AOHM mit schnurkeramischen Leitformen der Stufen I bis III (MÜLLER, 1999, 65-67) wurde dieses überprüft. Dabei hat sich gezeigt, daß mit Ausnahme der Nadeln, die bevorzugt in der Frühphase der Schnurkeramik vorkommen, die ¹⁴C-datierten Gräber mit AOHM chronologisch nicht repräsentativ sind.

5. Chorologie

Die wichtigsten Typen wurden kartiert. Bis auf wenige Ausnahmen streuen sie im Arbeitsgebiet gleichmäßig. Lokale Präferenzen sind, wie zu erwarten, nur bei Schmuckformen zu erkennen – wenn auch nur in eingeschränktem Maße, z.B. bei den Nadeln, bestimmten Muschelscheibenverzierungen und Zahnschmuck.

Im dritten Teil der Arbeit wurde ausgehend von zwei Typen aus unterschiedlichen Rohmaterialien (Canidenzähnen und Knochennadeln) exemplarisch untersucht, ob sich Regelmäßigkeiten im Grabbrauch erkennen lassen. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Nadeln gehören bevorzugt zu Grabinventaren maturer bis seniler Individuen (66%). Zumeist (75%) sind sie in Männergräbern bzw. in Gräbern mit west-ost orientierten rechten Hockern beobachtet worden. In 66% der Gräber haben sie sich im Rumpfbereich oder vor dem Rumpf und bei 34% der Gräber im Kopfbereich befunden. Folglich können die Nadeln wohl als Verschuß von Kleidern bzw. Totentüchern, als Haarnadeln oder Haarschmuck gedeutet werden.

Da die Zahl der Beigaben in den Nadelgräbern sehr unterschiedlich ist, kann vermutet werden, daß allein das Merkmal Nadel wichtig gewesen ist, um die Stellung deren Träger zu charakterisieren, nicht aber die Anzahl der Beigaben. Offenbar sind Nadeln den alten, angesehenen Mitgliedern der Gemeinschaft, zumeist Männern, vorbehalten gewesen.

Von den anthropologisch untersuchten Individuen mit Hundezahnschmuck handelt es sich bei 76% um Frauen; 60% der Träger von Hundezahnschmuck gehören der adulten und 30% der subadulten Altersstufe an. Nach der Lage der Canidenzähne lassen sich drei verschiedene Trachtgruppen unterscheiden: körperachsenorientierte und an Extremitäten orientierte Zahnreihen sowie eine Gruppe mit Zahnreihen im Halsbereich. Hinzu kommen kleine flächige Konzentrationen. Das läßt vermuten, daß sich Frauen im reproduktionsfähigen Alter mit einem Bedarf an Reprä-

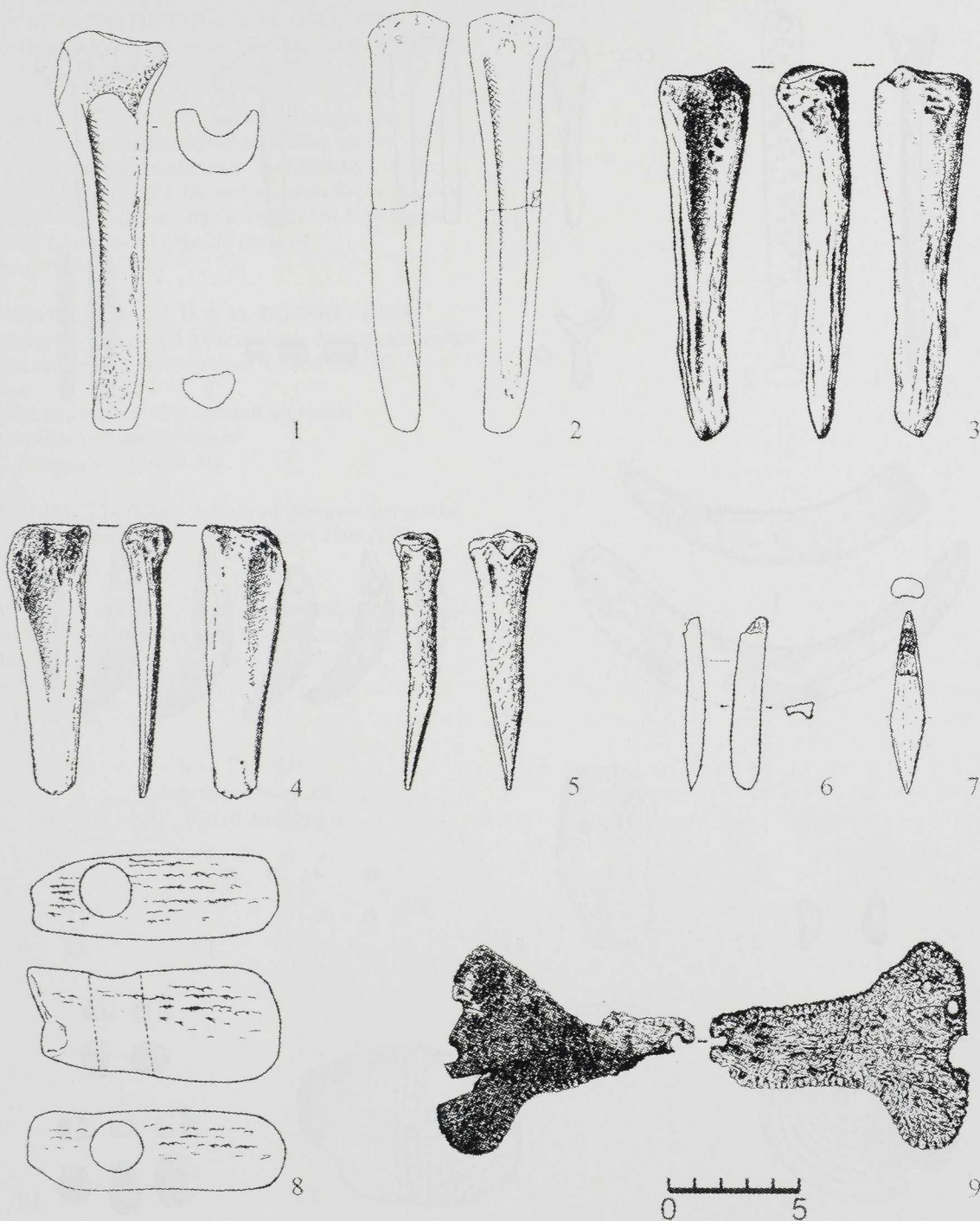


Abb. 1
Schnurkeramische Werkzeuge und Schmuckgegenstände.

sentation durch spezifische Trachten mit Hundezahnbesatz gegeneinander abgegrenzt haben.

Die Regelmäßigkeiten dieser Beispiele lassen es erfolgversprechend erscheinen, derartige Untersuchungen auf weitere Typen und andere schnurkeramische

Fundprovinzen in Mitteleuropa auszudehnen.

In diesem Rahmen sollen auch systematische Gebrauchsspurenanalysen durchgeführt werden, um die hier durch Analogieschlüsse gewonnenen Ergebnisse durch objektivierbare Kriterien zu erhärten.

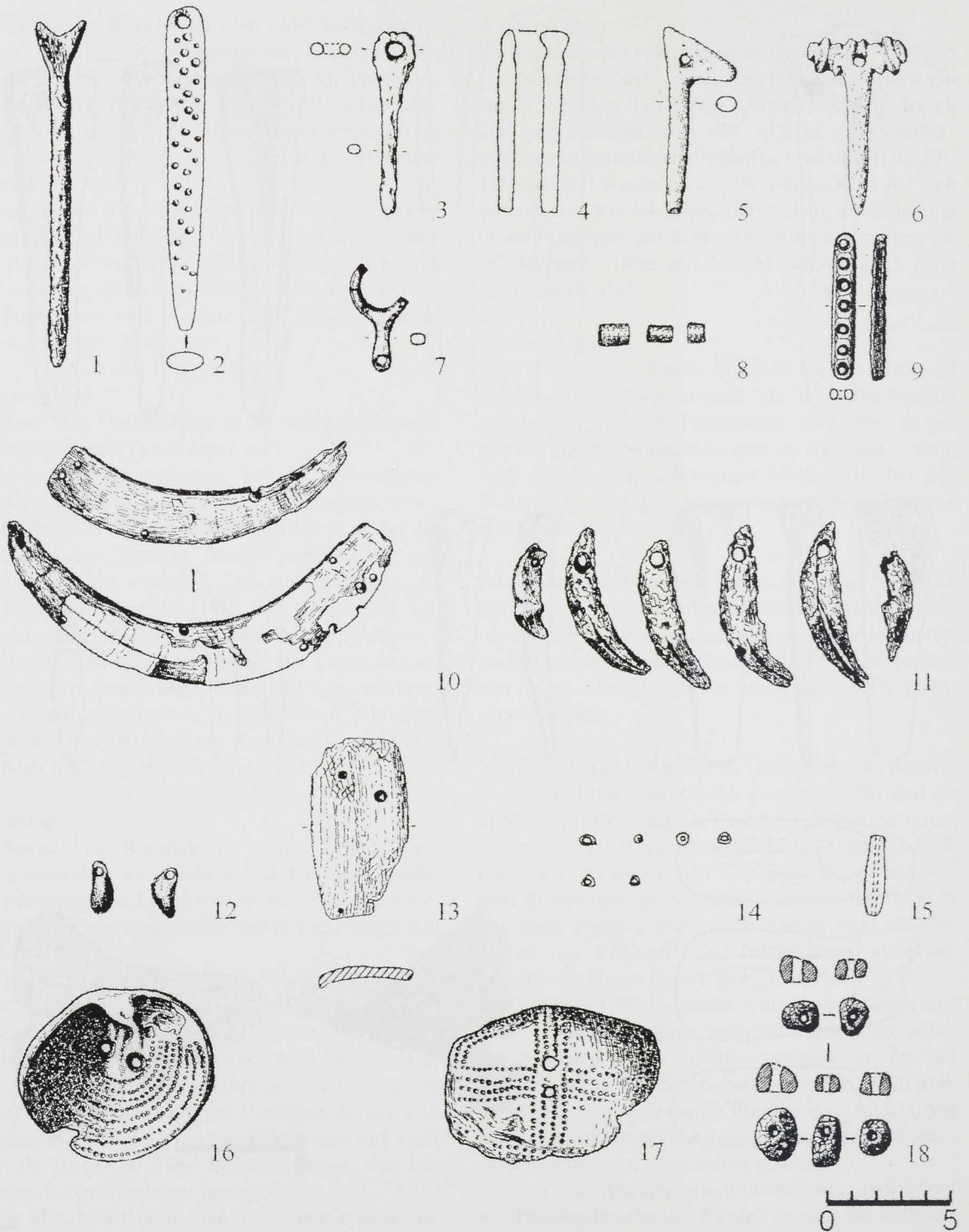


Abb. 2
Schnurkeramische Werkzeuge und Schmuckgegenstände.

Literatur

BACH, A., BACH, H., GALL, W., FEUSTEL, R. & M. TEICHERT (1975) Beiträge zur Kultur und Anthropologie der mitteldeutschen Schnurkeramiker II. *Alt-Thüringen* 13, 1975, 43-107; Taf. 12-51.

BAER, O. (1995) Die Flußperlmuschel. Magdeburg 1995.

BEHM-BLANCKE, G. (1989) Zum Weltbild und zur Gesellschaftsstruktur der Schnurkeramiker. *Alt-Thüringen* 24, 1989, 117-150, Tafeln V-VIII.

BÜCKE, S, BARTHEL, H.-J. & W. GALL (1989)
Beiträge zur Kultur der mitteldeutschen Schnurkeramiker
III. *Alt-Thüringen* 24, 1989, 33-116, Tafeln I-IV.

CLASON, A.T. (1969) Einige Bemerkungen über
Viehzucht, Jagd und Knochenbearbeitung bei der
mitteldeutschen Schnurkeramik. In: BEHRENS, H. &
F. SCHLETTE (Hrsg.) *Die neolithischen Becherkulturen
im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen.*
Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24.
Berlin 1969, 173-197.

FEUSTEL, R., BACH, H. & M. TEICHERT (1966)
Beiträge zur Kultur und Anthropologie der mitteldeutschen
Schnurkeramiker, *Alt-Thüringen* 8, 1966, 20-170.

KAHLKE, H.-D. (1955) Schnurkeramische
„Kettenhocker“ aus Thüringen.
Alt Thüringen 1955, 153-181.

McGUIRE; J.D. (1896) A study of primitive methods of
drilling. *Smithsonian Inst. Annu. Report 1894 (1896)*
623-753.

MÜLLER, J (1999) Zur Radiokarbondatierung des Jung-
und Endneolithikums und der Frühbronzezeit im
Mittelbe-Saale-Gebiet (4.100-1.500 v. Chr.).
Ber. RGK 80, 1999, 31-90.

Uwe Petzold
Langewiesenweg 33
D - 07318 Saalfeld